



Pinocchio - Wer war er?

Als der italienische Philosoph und Historiker Benedetto Croce (1866-1952) schrieb: „Das Holz, aus dem Pinocchio geschnitten ist, ist die Humanitas (das Menschsein)“ war ihm klar, dass die Geschichte des Humpelmanns mehr als eine Kindergeschichte ist, sondern zu den Klassikern der Weltliteratur gehört. Alle italienischen Schriftsteller haben Pinocchio gelesen und viele haben auch darüber geschrieben, Antonio Tabucchi, Luigi Malerba, Italo Calvino, Giorgio Manganelli, Emilio Garroni, u.a.

Der von Carlo Lorenzini alias Collodi 1883 geschaffene Pinocchio verkörpert buchstäblich das Menschsein in seiner Entwicklung mit all seinen immer wieder auftretenden Schwierigkeiten. Der Mensch der sich stets mit seinen Mitmenschen konfrontieren muss, um das zu werden, was er werden will oder ganz einfach gesagt, um sich zu bilden. Das ist auch das Thema jeder Schule. Die Schule ist der Ort, wo neben dem Erlernen von Wissen die ersten wichtigen zwischenmenschlichen Begegnungen stattfinden und wo wir erlernen, wie wir damit umgehen können, wie wir unsere Veränderungen bestimmen oder eben, wie wir dieses Holz „Menschsein“ schneiden können.

Pinocchio ist aber, wie wir wissen, nicht der folgsame Junge, der etwas erlernen will. Ganz im Gegenteil, er schwänzt die Schule, begibt sich in schlechte Gesellschaft und träumt von Vergnügen und Reichtum ohne Arbeit. Er macht so ziemlich alles falsch, was man falsch machen kann, so dass man als Leser animiert wird, an seinem Schicksal teilzunehmen. Man wird zum kreativen Mitdenker, der die besseren Lebensstrategien kennt. Pinocchio dagegen ist selber kein Denker. Seine Neugier, seine Begehrlichkeit und seine Spontaneität treiben ihn immer wieder in neue Abenteuer, die fast ausnahmslos zu seinem Nachteil enden. Vergleichbar mit den Protagonisten der Volksmärchen, die immer den verbotenen Weg dem gegebenen vorziehen. Vielleicht sind eben gerade dieses Wagnis und die damit verbundene Unsicherheiten der Weg zur Erkenntnis.

Alle haben wir die Geschichten des Pinocchio in Erinnerung, wenn auch nur rudimentär in einzelnen Bildern, wie beispielsweise das der Lügennase. Es gibt die Lügen der kurzen Beine, die keinen langen Weg machen, und es gibt die Lügen der langen Nase, nämlich die, die sofort erkannt werden. Ähnlich wie bei kleinen Kindern werden die Lügen von Pinocchio sofort bemerkt, während er selber unfähig ist, die Lügen der Erwachsenen zu erkennen, deren Nasen dummerweise nicht länger werden, da sie vermutlich die besseren Lügner sind.

„Pinocchio“ ist auch die Geschichte der Verwandlungen: Metamorphosen begleiten ihn in seiner ganzen Entwicklung. Das Stück Brennholz, das eigentlich ein Tischbein werden sollte, wird zum Humpelmann. Dieser wird, bevor er Mensch wird, mal Hund, mal Esel, mal fliegt er, mal schwimmt er. Auch erscheinen ihm seine Mitmenschen in verschiedenen Gestalten. Die Vaterfiguren, das Männliche, sind vielfältig: der Tischler Gepetto, der schwarzbärtige Puppenspieler Mangiafuoco, der weissbärtige Richter, der Polizist, das Buttermännchen, der Zirkusdirektor usw. Die Mutter oder das Weibliche finden wir in der Fee mit den blauen Haaren, die, obwohl sie mal gestorben ist, immer wieder in Erscheinung tritt, als Mädchen, als Schwester, als Dame im Zirkus usw. Sicher verkörpert auch der Walfisch, der den Vater verschlungen hat, die Mutter. Zu jeder Verwandlung gehört auch

das Sterben des Vergangenen. So wird Pinocchio immer wieder mit dem Tod konfrontiert. Mangiafuoco der ihn verbrennen will, der Fuchs und die Katze die ihn am Baum erhängen, der Bauer, der ihn als Esel ersäufen will. Hinzu kommen die stete Unsicherheit, ob nun sein Vater Gepetto schon gestorben ist oder nicht und die Trauer am Grabe der blauen Fee. Sein äusserst bewegtes Leben ist ein permanenter Wettlauf mit dem Tod, dem er aber immer wieder entrinnen kann.

Pinocchio versteht die Sprache der Tiere und kann sich mit ihnen verständigen. Diese nutzen diese Kommunikation entweder um ihn zu hintergehen oder aber, um ihm gut gemeinte Ratschläge zu erteilen. Diese sind allerdings nutzlos, da er sich allem, was nach Erziehung riecht, vehement widersetzt. Sein eigenständiger Ungehorsam und seine Gutgläubigkeit machen aus ihm einen Helden, gleichzeitig aber auch einen Versager. Vielleicht ist Pinocchio gerade deshalb für fast jeden Menschen eine Identifikationsfigur. Jeder erkennt in ihm seine eigenen Schwächen und ist auch gleich bereit, sie zu verzeihen, denn dieser willensschwache und oft widerspenstige Pinocchio ist trotz allem eine liebenswürdige und lebhaftige Figur.

Silvio Ballinari Juli 2009